

Ein musikalisches Schau- und Sinnspiel der besonderen Art in der Kirche St. Josef in Köniz. Chor, Musik, Tanz und Theater fragen danach, warum es im menschlichen Leben eigentlich geht? Tiefgründig, bunt, heiter und ermutigend.

Sa, 22./29. Oktober um 20.00
So, 23./30. Oktober um 18.30

Zwischen Hier und Dort

Text: Karl Johannes Rechsteiner |
Foto: Manuel Friedli

«Da läuft keine Geschichte ab mit Story und Happyend», erklärt Philipp Wilhelm, Autor und Gesamtregisseur des Stückes. «Es ist mehr wie ein Konzert oder ein Gemälde, das wir inszenieren.» Entstanden ist ein vielschichtiges Schauspiel, das Hirn und Herz gleichermaßen anspricht. Sinnliche Bilder und Klänge verbinden sich mit spielerischem Nachdenken. Das Publikum bekommt unzählige Bezugspunkte gezeigt, die eine eigene Faszination entwickeln. Philipp Wilhelm leitet hauptberuflich das Sonderpädagogische Zentrum Bachtelen in Grenchen. Doch er ist auch ausgebildeter Theaterpädagoge und inszenierte zum Beispiel vor sechs Jahren fürs Bachtelen ebenfalls ein Schauspiel: eine Art «Wimmeltheater», welches sich in verschiedenen Bildern mit der Geschichte der Institution auseinandersetzt. Ähnlich wirkt wohl auch «Zwischen Hier und Dort» in Köniz. Einen Blickfang bilden etwa farbige Lampions an der Decke, die auch mal runterfallen und aufge-



fangen werden. Das ist mit Worten nur schwer fassbar, aber es wirkt auf alle, die zusehen.

Grossartiger Kirchenraum

Zur Taufe eines Kindes besuchte Philipp Wilhelm vor 20 Jahren erstmals die Pfarrei St. Josef. Als er die Könizer Kirche betreten habe, habe ihn der Raum gleich gefesselt. «Er ist spannend gestaltet, zum Beispiel mit natürlicher Lichtführung, die das Gebäude erleuchtet», erklärt der Regisseur. Er habe sofort gedacht, hier möchte er eines Tages etwas inszenieren. Das habe zu interessanten Gesprächen geführt, als ihn Gemeindeleiterin Christine Vollmer später kontaktierte. Es entstand die Idee eines Musiktheaters mit Fragen nach dem Sinn des Lebens. Nicht, dass

poetisch an Lebensfäden ziehen, nach erloschenen Hoffungslichtern fischen und diese tanzend weitergeben. Ein Kurier kann trotz Navi ein Päckli nicht abliefern, eine Dame im Rollstuhl findet ihr Ziel nicht und eine Putzfrau fegt mit dem Besen die Zwischenwelt. Ein Geflecht von Geschichten prägt das Stück. Unterschiedlichste Figuren schliesst man immer mehr ins Herz. «Ich hoffe, das berühre, denn Moralisieren wollen wir gar nicht», kommentiert Philipp Wilhelm.

Lampenfieber

Vor gut vier Jahren ist die Idee für das Schauspiel in der Kirche St. Josef entstanden. Dieser Tage stecken die über 30 Beteiligten auf der Bühne in den letzten Proben, nervös, ob alles gut heraus-



schwierige Fragen unsere Welt hinterfragen sollten, sondern um Lebensmut und Lebensfreude zu vermitteln.

Nun symbolisiert ein gesponnener Faden nach uralten Vorstellungen den Anfang und das Ende menschlichen Lebens und des Schicksals. Das ist ein anderer Ansatz als heute, wo alle erfolgreich sein wollen, um im Leben etwas zu erreichen. Von solch heutigen Glaubenssätzen singt der Theaterchor mit ambitionierten Lai:innen aus der Region: von Leistung, Erfolg, sich Mühe geben, Kreativität – dann kommt's schon gut...

Wie den Weg finden?

Im Alltag können Menschen die Orientierung verlieren wie das Paar im Theater, das sich im Wald verirrt und den Weg nicht mehr findet. «Mich inspiriert auch das griechische Konzept der Götterwelt – ich stelle mir vor, wie verschiedene Generationen von Göttern mit dem Lebensfaden unterschiedlich umgehen.» Schmunzelnd erwähnt Philipp Wilhelm eine weitere Figur: «Die Schicksalsgöttin Moira amüsiert sich über die heutigen Fragen nach Erfolg – ihr Leben in der Ewigkeit ist schliesslich etwas langweilig.»

Die Orientierungssuche im Theater spiegelt sich in einer märchenhaften Zwischenwelt, in der Schicksalsfiguren Wettbewerbe veranstalten,

kommt und um letzte Details der Produktion in den Griff zu kriegen. Zum Text fügen sich die Kompositionen des Pianisten Willy Schnyder, der von profilierten Leuten aus der Berner Musikszene unterstützt wird: Marc Jundt mit Perkussion und Araxi Karnusian am Saxofon. Der Kirchenmusiker Dominik Nanzer von St. Josef dirigiert den Ad-hoc-Chor. Monika Klein schafft als Tänzerin visuelle Erlebnisse. Autor und Gesamtregisseur Philipp Wilhelm wird von Regisseur Alexander Muheim unterstützt. Gemeindeleiterin Christine Vollmer führt das ganze Theaterprojekt der Pfarreien St. Josef Köniz und St. Michael Wabern, das Ende Oktober viermal zur Aufführung gelangt, unterstützt von diversen Sponsoren von der Gemeinde Köniz bis zum Kanton Bern.

Philipp Wilhelm ist gespannt: «Ich habe das Stück ja auch noch nie als Ganzes gesehen! Es zeigt Ahnungen von Antworten auf Sinnfragen. Es stellt Hoffnungen gegen die Daseinsfurcht.» Mit Schalk können wir heute trotz Orientierungsverlust Wege finden. Das ist topaktuell, aber auch ein ewiges Menschheitsthema.

Zwischen Hier und Dort – musikalisches Schau- und Sinnspiel, Samstag, 22. und 29. Oktober, 20.00, Sonntag, 23. und 30. Oktober, 18.30, Kirche St. Josef Köniz, Stapfenstrasse 25, Eintritt frei (Kollekte)



Die Schicksalsgöttin Moira mit Strickzeug und die Bahren-Trägerinnen begrüßten das Publikum mit Engelsmiene und Seifenblasen über dem Eingang der St. Josef-Kirche in Köniz. Fotos: Christina Burghagen

Erstellt von

«pfarrblatt»

26. Oktober 2022



«Gewinner sind glücklicher, Verlierer sind spannender»

Das musikalische Schau-, Sing- und Sinnspiel «Zwischen hier und dort» von Philipp Wilhelm in der St. Josef-Kirche in Köniz schenkte dem zahlreich erschienenen Publikum am Wochenende ein Theatererlebnis zum Weiterdenken.

Von Christina Burghagen

Auf dem Mauervorsprung über dem Eingang der Kirche präsentiert sich ein ungewöhnliches Bild: Eine würdevoll in Schwarz gekleidete Frau strickt gemächlich mit dicker roter Wolle, während zwei Mädchen Seifenblasen regnen lassen. Mit einem Bühnen-Himmel voller bunter Lampions wird das Publikum im Innern der Kirche

begrüsst. Eine Tänzerin huscht mit geschmeidigen Bewegungen durch den Bühnenraum, staubt Flächen ab und schwingt einen Reisigbesen. Eine junge Frau taucht mit einem grossen Netz auf, um leuchtende Lampions einzufangen. Das Publikum folgt dem Szenario gebannt.



Verwirrt und verzweifelt ist Marcel, der zum Ärger seiner Frau Lea trotz Landkarte die Orientierung verloren hat

Die Menschen als Suchende

Jäh findet die Traumsequenz ein Ende, als der hilflos wirkender Marcel mit zerfledderter Landkarte auftaucht. Er scheint den Weg verloren zu haben, was seine Frau Lea mit beissenden Bemerkungen kommentiert und spöttisch «Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald» singt. Damit beginnt das Episodentheater mit Menschen, die irgendwie ins Straucheln geraten sind. Nicht viel glücklicher als Marcel scheint der Fahrradkurier Serge zu sein. Die Navi-Stimme aus dem Off malträtiert ihn mit verwirrenden Ansagen. Er habe sich gerade von seiner Freundin Sarah getrennt, lässt Serge wissen, und wolle jetzt an diese bestimmte Adresse, um sein Paket abzuliefern, dann habe er Feierabend.

Louis schiebt seine Tante Agnes im Rollstuhl. Sie möchte unbedingt zur Linde, unter der sie einst mit ihrem Mann Hans sass. Doch die Linde gibt es nicht mehr und der Neffe hat Mühe ihr das zu gestehen. Die 80-jährige Olga scheint hingegen genau zu wissen, was sie will, und zündet sich eine Zigarette an. Der Oberarzt im Hospital, das sie fluchtartig verliess, wollte ihr ein Nikotinpflaster verpassen. «Doch das klebt doch zwischen den Zähnen», habe sie zu ihm gesagt. «Ich habe immer auf eigene Verantwortung gehandelt! Mir kommt keine fremde Zahnbürste mehr ins Bad», betont Olga.

Grandiose Musik

Zwischendrin läuft der Chor zur Hochform auf. Eben sang er noch «Bamm ... Bamm ... Bamm ...» als Untermalung der Geschehnisse, doch nun schwingt sich der Dirigent (Dominik Nanzer) schauspielend als «Chef» aufs Podest und begrüsst mit: «Meine Damen und Herren und alles dazwischen ...» Immer wieder erklingt das Lied «Zuoberst ist's am besten» und entpuppt sich als Ohrwurm. Die von Pianist Willy Schnyder ins Stück komponierte Musik gibt der eigenwilligen Inszenierung Halt. Der ad-hoc-Chor umrahmt die Szenen, die wie eine lebendigen Reportage Bilder, Gefühle und Stimmungen im Kirchenraum entstehen lassen.

Die Seifenblasen-Pusterinnen entpuppen sich auf der Bühne als Bahren-Trägerinnen, die mit herrlicher Frechheit in Sarkasmus gebadete Geschichten erzählen, wie die von einem Herrn Zoss, der immer zur Höchstleistung bereit, am Ende seines Lebens die modernsten High-Tech-Sportprothesen trug.



Der Streit von Marcel und Lea ist am Schluss vergessen, der «Lichtblick» zwischen ihnen lässt sie wieder zusammenfinden

Wer ist der beste Verlierer?

Gewinner oder Verlierer? Wie wird man glücklich, fragt sich das Chormitglied «43». Das Leben besteht aus Wettbewerben – schneller, weiter, höher ... Wer baut die schönsten Steinmännchen? Wer erntet den grössten Kürbis? Wer hat die niedlichste Katze? Es gäbe für alles Wettbewerbe und der Chef, ein Fan aller Gewinner, ruft: Kraft, Kreativität, Innovation! Die würdevolle strickende Dame, die sich als Schicksalsgöttin Moira herausstellt, sitzt auf einem Tennis-Schiri-Stuhl und «43» nimmt auf Augenhöhe neben ihr Platz auf einer Leiter. Dieser Perspektivenwechsel verschafft ihm Weitblick: Gewinner sind glücklicher, aber Verlierer sind spannender, überlegt er.

Im Dialog mit Moira entwickeln sich Weisheiten: «Wer gewinnt, verliert. Wer verliert, gewinnt.» Gewinner sind bei ihren Träumen angekommen. Und dann? Im Theaterstück

«Zwischen hier und dort» fehlen auch Happyends nicht. Die Inszenierung von Philipp Wilhelm Stück ist aussergewöhnlich, sie gibt keine Antworten, verschenkt aber jede Menge Denkanstösse. Zu erwarten ist kein Theater im herkömmlichen Sinne, sondern ein besonderer Bilderbogen voller Farbe mit feinen warmen Klängen der Musik von Willy Schnyder am Klavier, mit Perkussionist Marc Jundt und Saxofonistin Araxi Karnusian.

Hinweis: Weitere Aufführungen des Singspiels «Zwischen hier und dort» am 29. Oktober, 20.00 und am 30. Oktober, 18.30. Kirche St. Josef, Stapfenstrasse 2, Köniz. Eintritt frei, Kollekte.



Redaktion «pfarrblatt»

Alpeneggstrasse 5

3012 Bern

Tel. 031 327 50 50

redaktion@pfarrblattbern.ch

Adress- und Aboänderungen: info@pfarrblattbern.ch

[Impressum](#)
[Intern](#)